

# Amts- und Anzeigeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich RM. 1.80 einschließl. des „Illustrierten Unterhaltungsblatts“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Voten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfg., für auswendige 15 Pfg. Im Reklameteil die Zeile 40 Pfg. Im amtlichen Teile die gespartene Zeile 40 Pfg.

Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher.

Verlagspreis Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

64. Jahrgang.

Nr. 39.

Sonnabend, den 17. Februar

1917.

## Brotmarkenzuschläge für Schwerarbeiter betr.

Die Verzeichnisse der Einwohner, denen als Schwerarbeiter Brotmarkenzuschläge gewährt werden dürfen, sollen neu aufgestellt werden. Wir stellen deshalb die Gewährung der sogenannten Schwerarbeiterzuschläge ein, bis durch neuen begründeten Antrag der Nachweis geführt ist, daß die Voraussetzungen für den Bezug von Markenzuschlägen fortbestehen. Zur Antragstellung sind die in unserer Lebensmittelabteilung am **Sonnabend, den 17. d. Monats, vormittags** erhältlichen **Vordrucke** zu verwenden.

Arbeitgeber können die Vordrucke für ihre anspruchsberechtigten Schwerarbeiter insgesamt entnehmen. **Doppelanträge sind aber auf alle Fälle zu vermeiden.**

**Dienstag, den 20. dieses Monats, mittag,**

in der städtischen Lebensmittelabteilung eingegangen sind, können in der laufenden Bezugszeit berücksichtigt werden.

Eibenstock, den 16. Februar 1917.

Der Stadtrat.

## Rückgabe der Fleischmarkentafeln

**Montag, den 19. Februar 1917, vormittags** in unserer städtischen Lebensmittelabteilung.

Eibenstock, den 16. Februar 1917.

Der Stadtrat.

## Fleischverkauf.

**Sonnabend, den 17. ds. Ms.** verkaufen die Fleischer: **Kang, Uhlmann, Heidrich, Reichhner, M. Müller** Rind-, Schwein- und Kalbfleisch. Preise: Rind 2,40, Schwein 2,10, Kalb 2,40 M., Kopfmenge 150 g. Kinder erhalten die Hälfte. Militärlieferanten bei **Heidrich**.

Verkaufsordnung:

A-G in der Zeit von 8-10 Uhr vorm.,  
N-Q u. T-Z " " " 10-12 " "  
R u. S " " " 1-3 " nachm.,  
H-M " " " 3-5 " "

Nachverkauf findet nicht statt.

Eibenstock, den 16. Februar 1917.

Der Stadtrat.

In Pflicht genommen wurden am 13. dieses Monats Herr Maler

**Gustav Hermann Siegel**

als Stellvertreter des **Ratsvollziehers**,

am 15. dieses Monats Herr **Stückmaschinenbesitzer**

**Richard Ludwig Auerswald**

als **Stillschuhmann**.

Eibenstock, den 16. Februar 1917.

Der Stadtrat.

## Vom Weltkrieg.

### Ein Erlaß des Kaisers an die Flotte.

Bei Beginn des verschärften U-Boottkrieges hat Se. Maj. der Kaiser einen Befehl an die Flotte gerichtet, worüber gemeldet wird:

Berlin, 15. Februar. Das heute ausgegebene Marine-Berordnungsblatt veröffentlicht folgenden Befehl des Kaisers an die Marine aus dem Großen Hauptquartier vom 1. 2.: In dem bevorstehenden Entscheidungskampf fällt meiner Marine die Aufgabe zu, das englische Kriegsmittel der Aushungerung, mit dem unser gefähligster und hartnäckigster Feind das deutsche Volk niederzwingen will, gegen ihn und seine Verbündeten zu führen durch Bekämpfung alles Seeverkehrs mit allen zu Gebote stehenden Mitteln. Hierbei werden die Unterseeboote in erster Reihe stehen. Ich erwarte, daß diese in weiser Voraussicht technisch überlegen entwickelte, auf leistungsfähige und arbeitsfreudige Werkstoffe gefällige Waffe im Zusammenwirken mit allen anderen Kampfmitteln der Marine und getragen von dem Geiste, der sie im ganzen Verlauf des Krieges zu glänzenden Fahrten befähigt hat, den Kriegswillen unserer Gegner brechen wird.

Vom Tauchbootkrieg und seinen Folgen wird weiter gemeldet:

Berlin, 15. Februar. Das Unterseeboot, dessen bisherige Erfolge am 9. Februar mit 16000 Tonnen bekanntgegeben wurden, hat im ganzen 35000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Amsterdam, 15. Februar. Bis zum 8. Februar einschließlich waren bei Lloyd's Meldungen über den Verlust von 146 Schiffen eingelaufen, die seit dem 1. Februar versenkt oder verunglückt sind.

Rotterdam, 15. Februar. Die „Times“ meldet aus Newyork: Die amerikanischen Häfen sind tatsächlich blockiert, weil amerikanische und andere neutrale Schiffe den Atlantischen Ozean nicht durchqueren wollen. Nach einer Schätzung worden über 1 Million Tonnen Stahl, welche ausgeführt werden sollten, in Newyork aufgehalten. Dupende von Güterzügen können wegen Mangels an Schiffsraum ihre Ladungen überhaupt nicht löschen. Der Getreidetransport stößt vollständig. In Chicago lagern die vierfachen Mengen des Getreides, das sonst in normalen Zeiten vorhanden war.

Stockholm, 15. Februar. „Nya Dagligt Allehanda“ erfährt aus sicherer Quelle, daß England die Abfahrt schwedischer Schiffe aus englischen Häfen nur unter der Bedingung gestattet, daß das Schiff sich verpflichtet, die nächste Reise für England oder Frankreich zu machen. Nach Beendigung dieser Reise wird Ladung und Bunkerkohle nur dann verabfolgt, wenn das Schiff sich zu weiteren Fahrten in englischen Diensten verpflichtet. Die schwedische Tonnage in englischen Häfen beträgt nach Angabe der Zeitung 200000

Tonnen. Bunkerkohle auf antlantischen englischen Kohlenstationen oder englischen Kolonten ist nur für solche Schiffe erhältlich, welche Fahrten zwischen Häfen der Entente ausführen.

London, 15. Februar. Wie amtlich mitgeteilt wird, beschloß das Handelsamt, alle Kohlengruben für die Dauer des Krieges unter staatliche Verwaltung zu stellen.

Auch unsere Marineflugzeuge haben sich wieder erfolgreich betätigt:

(Amtlich.) Berlin, 15. Februar. Unserer Marineflugzeuge belegten am 14. Februar morgens die Flugplätze bei Dünkirchen und Coxyde ausgiebig mit Bomben. Die Einschläge lagen gut. Ferner hat ein Wasserflugzeug die in den Tonnen liegenden Handelsschiffe mit gutem Erfolg mit Bomben beworfen.

Ferner sei nachstehend die Schilderung eines niederländischen Seemanns über die Tätigkeit unserer Kaperschiffe im Atlantischen Ozean wiedergegeben:

Rotterdam, 15. Februar. Ein holländischer Seizer des von dem deutschen Kaperschiff versenkten englischen Dampfers „Cambrian Range“ machte dem „N. R. C.“ einige Mitteilungen über die Versenkung des Schiffes und sein Schicksal. Am 9. Dezember, morgens 8 Uhr, so erzählte er, wurde die „Cambrian Range“, neun Tage nach ihrer Abfahrt von Baltimore nach Liverpool, von einem als Hilfskreuzer eingerichteten deutschen Dampfer, der vor dem Kriege nach Südamerika fuhr, angegriffen. Das Kaperschiff gab einen Warnungsschuß ab und meldete mittels Funkpruch, daß die Mannschaft in die Boote gehen müßte, da die „Cambrian Range“ in den Grund gebohrt werden würde. Das Geschehen mittels Bomben. An Bord des fremden Schiffes, welches die „Buji“ aus Hamburg war, dieser Name stand wenigstens auf dem Spiegel des Schiffes — wurden die Neutralen von den Engländern und Belgiern geschieden. Die Neutralen, das heißt 4 Holländer und 1 Spanier, durften an Deck bleiben. Die „Buji“ hatte auf dem Hinterschiff fünf Kanonen und auf dem Vorderchiff zwei schwere Kanonen, außerdem vier Torpedolancierrohre, welche sämtlich verbedt aufgestellt waren. Das Schiff lief 18 Meilen in der Stunde und hatte niedrige Schornsteine, sowie eine Funkenstation, welche so stark war, daß sie die anderer Schiffe überstieg. Die „Cambrian Range“ war bereits das siebente Fahrzeug, das von dem deutschen Kaper in den Grund gebohrt worden war. Daraus folgten die „Mount Temple“ und ein Viermaster mit 1200 Pferden an Bord. Am folgenden Tage begegnete man der „Narrodale“ und einem Kohlenboot. Die „Narrodale“ wurde als Prise erklärt. Eine deutsche Prisenmannschaft von 18 Köpfen begab sich von der „Buji“ auf Deck der „Narrodale“, desgleichen mußten auch sämtliche von dem deutschen Kaper an Bord mitgeführten Mannschaften der bereits versenkten Schiffe, im ganzen ungefähr 480 Mann, an Bord der „Narrodale“ gehen. Der Kohlendampfer wurde versenkt, nachdem die „Buji“ ihren Kohlenvorrat daraus aufgefüllt hatte.

Alsdann hat der Gewährsmann das Kaperschiff nicht mehr zu Gesicht bekommen. In Bord der „Narrodale“ wurden die Neutralen gefragt, ob sie für 12 Pfund pro Monat arbeiten wollten, um das Schiff nach einem neutralen Hafen zu bringen. Alle, Norweger, Schweden, Spanier und Holländer waren mit dem Vorschlage einverstanden. Die Engländer, Belgier, Canadianer usw. mußten sich in die Bunker begeben und durften nur an Deck kommen, wenn nichts Verdächtiges in Sicht war.

Von den Kriegsschauplätzen zu Lande meldet zunächst der

### österreichisch-ungarische

Heeresbericht:

Wien, 15. Februar. Amtlich wird verkündet:

#### Deutscher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Bei Fociani wissen wir einige russische Kompagnien ab. An der Putna betätigten sich unsere Patrouillen mit Erfolg im Vorgehen.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph. Südlich des Mestecanestunnels wurde ein russischer Vorstoß vereitelt.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Nördlich der Bahn Hlozow-Tarnopol und bei Swidnik in Wolhynien überfielen Stoßtruppen die russischen Gräben. Die Unternehmungen glückten. Der Feind erlitt starke Einbuße an Menschen und Kriegsgerät. Westlich von Hlozow wurden überdies 6 russische Offiziere und 275 Mann als Gefangene abgeführt.

Italienischer u. Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Vom bulgarischen und türkischen Generalstab wird berichtet:

Sofia, 15. Februar. Mazedonische Front: Im Cernabogen versuchte der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung, die Stellung anzugreifen, die ihm gestern entrissen worden war; er wurde jedoch durch Maschinengewehrfeuer und Granaten abgewiesen. An der übrigen Front ziemlich schwaches Artilleriefeuer, das sich an zahlreichen Stellen auf einzelne Schiffe von beiden Seiten beschränkte. Südlich Serres Zusammenstoß zwischen Erkundungsabteilungen und Vorposten. Rumänische Front: In der Umgegend von Mahmudie schwacher Feuerwechsel zwischen Posten auf beiden Ufern des St. Georg-Armes. Bei Tulcea haben wir durch vereinzelter Feuer unserer Artillerie feindliche Gruppen, die auf dem gegenüberliegenden Ufer bemerkt wurden, zerstört.

Konstantinopel, 15. Februar. Amtlicher Bericht vom 14. Februar. An der Tigrisfront nahm der Feind in der Nacht vom 13. Februar unsere Stellungen südlich des Tigris unter hefti-



ges Artilleriefeuer. Zwei Barken, die der Feind auf dem Kanal nach dem Tigris lenken wollte, wurden durch das Feuer unserer Beobachtungsposten gezwungen, sich zu entfernen. Am 13. morgens steigerte der Feind abermals sein Artilleriefeuer und näherte sich unseren Stellungen mit Infanterie und abgefeuertem Artillerie, ohne indessen zum Angriff überzugehen. An den anderen Fronten ereignete sich nichts von Bedeutung.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

**Fürstliche Verlobung.** Amtlich wird mitgeteilt: Der Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg-Schwerin hat sich in Vera mit der Prinzessin Victoria Feodora von Ruß jüngerer Linie, der ältesten Tochter des regierenden Fürsten von Ruß, verlobt.

**Die Sommerzeit 1917.** Die Erwägungen über die Einführung der Sommerzeit in diesem Jahre sind nunmehr so weit gediehen, daß bereits bestimmte Termine in Aussicht genommen worden sind. Während im Vorjahre die Sommerzeit vom 1. Mai bis zum 30. September dauerte, wird sie in diesem Jahr laut Weisung aus Berlin vom 15. April bis 15. September durchgeführt werden.

### Oesterreich-Ungarn.

Die Beziehungen zwischen Wien und Washington. Der Botschafter, Graf Tarnowski, soll bisher keine Gelegenheit gefunden haben, seinen Antrittsbesuch im Weißen Hause zu machen. Die diplomatische Lage zwischen Oesterreich-Ungarn und den Vereinigten Staaten ist stationär. Verhandlungen finden zwischen Wien und Washington nicht statt. Die weitere Entwicklung der Dinge, der man nach wie vor mit großer Gelassenheit entgegensteht, hängt ganz von den Beschlüssen des Präsidenten Wilson ab, nach welchem sich auch die Haltung Oesterreich-Ungarns richten wird. Für sehr bedenklich hält man den Beschluß der amerikanischen Regierung, die Bewaffnung der amerikanischen Handelschiffe zuzulassen. Es ist nur natürlich, daß infolgedessen die Möglichkeit eines Krieges zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten gewachsen ist, und demgemäß die Zukunft der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Monarchie skeptischer beurteilt wird.

### Deutsche und sächsische Nachrichten.

**Eibenstock, 16. Februar.** Die Verlustliste Nr. 385 der Königl. Sächs. Armee enthält aus unserem Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenstock: Arthur Mothes, Gefreiter, schwer verwundet; Gottfried Seidel, leicht verwundet; aus Schönheide: Paul Baumann, schwer verwundet; aus Carlsefeld: Alfred Heinz, Unteroffizier, leicht verwundet.

**Eibenstock, 16. Februar.** Die Friedrich August-Medaille erhielten für erwiesene Tapferkeit die Soldaten Kurt Stemmler im sächs. Inf.-Regt. Nr. 40 sowie Max Stemmler im 10. Inf.-Regt. Nr. 134. Beide sind Söhne des Maurers Herrn Richard Stemmler hier.

**Eibenstock, 16. Februar.** Eine Nachprüfung der Voraussetzungen für die Gewährung des sogenannten Schwerarbeiterzuschlages in der Broterzeugung hat sich als notwendig erwiesen. Das Nähere hierüber gibt die heutige Bekanntmachung im amtlichen Teile.

**Eibenstock, 16. Februar.** Die vorgestern mitgeteilte Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern, nach welcher die Wiedereröffnung der Theater, Lichtspielhäuser, Säle und Vereinstäume unter der Bedingung gestattet wurde, daß nur an Frosttagen Heizung der Räume erfolge, ist vom Leipziger Generalkommando für den Bezirk des 19. Armeekorps aufgehoben worden. Demnach bleibt es mit Rücksicht auf den im Lande herrschenden Kohlemangel bei der Schließung aller Theater, Kinos, Säle usw., wie sie in der Bekanntmachung des Königl. Ministeriums des Innern vom 5. dts. Mts. angeordnet worden war.

**Dresden, 14. Februar.** In einer außerordentlichen Landesversammlung der sächsischen Sozialdemokratie, die von 87 Vertretern besucht war und in Dresden tagte, wurde mit einer Mehrheit von 69 gegen 11 Stimmen eine Entschließung gefaßt, die den Beitritt zu dem Beschluß des Parteiausschusses ausdrückt und erklärt, daß sich Genossen außerhalb der Partei stellen, die sich zur Reichstagskonferenz der Opposition bekennen. Danach wurde an Stelle des zur Minderheit gehörenden Landtagsabgeordneten Schulze-Lossbaude der Reichstagsabgeordnete für Dresden-Mitstadt Dr. Gradnauer in den Landesvorstand der sächsischen sozialdemokratischen Partei gewählt. In der Aussprache nahmen nach dem Bericht des Abgeordneten Sindermann die Reichstagsabgeordneten Orenz und Pinkau das Wort, nach ihnen Mollenbuhr und Gradnauer. Mit diesem Beschluß hat sich die sächsische Sozialdemokratie auf die Seite Scheidemanns gestellt. Nur der größte Teil der Leipziger und sehr wenige Dresdener Genossen gestellten sich zur Minderheit.

**Zwidau, 14. Februar.** Von der hiesigen Strafkammer wurde der 54 Jahre alte Schuhmachermeister Weller aus Kirchberg, der als Kassierer des dortigen Sparvereins in den letzten Jahren gegen 20000 M. unterschlagen, auch Wechselkäufungen begangen hatte, zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus verurteilt.

**Vaughn, 14. Februar.** Ein 8. Rentner-Schwein wurde dieser Tage als Schenswürdigkeit der Geschäftsstelle des „Vaughner Tageblattes“ von einem hiesigen Fleischhacker vorgefahren. Das riesige Vorstündchen

stammte vom Rittergute Kaupa und hatte einen Verkaufswert von über 1000 Mark.

**Brochwitz, 15. Februar.** Auf der Eisenbahnstrecke Leipzig-Dresden, Fluß Brochwitz, wurde ein unbekannter Mann in schwerverwundetem Zustande aufgefunden. Obwohl ihm ein Arm und ein Bein abgefahren waren und der Kopf mit zahlreichen Wunden bedeckt war, befand er sich noch bei vollem Bewußtsein und vermochte auf verschiedene Fragen Auskunft zu geben. Als der zu Hilfe gezogene Krankenwagen eintraf, war der aus Dresden stammende Mann bereits tot.

**Frankenberg, 14. Februar.** In einer Besprechung von Vertretern des Kommunalverbandes der Amtshauptmannschaft Zschöa wurde beschloffen, zu je 10 Pfund Kohlrüben  $\frac{1}{2}$  Pfund Suppenmehl zu geben, um damit die Kohlrüben schmachtlicher zu machen.

**Lauter, 14. Februar.** Ein Opfer der Kälte wurde auf der Landstraße von Lauter nach Bernsbach der 50jährige verheiratete Fabrikarbeiter Seidel von Bernsbach, der vor Schwäche unterwegs nicht mehr weiter konnte und dann erfror.

### Weltkriegs-Erinnerungen.

**17. Februar 1916. (Kampf im Westen.)** Mit Hartnäckigkeit versuchten die Engländer ihre Stellung südlich von Ypern zurückzugewinnen, ihre Bemühungen blieben jedoch erfolglos. Erfolgreiche Minenprengungen fanden durch deutsche Truppen bei Lens und Arras statt; südlich der Somme brach ein Angriff frischer französischer Truppen im deutschen Feuer zusammen. Feindliche Fliegerangriffe in Flandern wurden von deutschen Fliegern sofort mit Bombenwürfen auf Boperinghe beantwortet. — In Albanien besetzten österreichische Truppen Kawaia, dessen Besatzung flüchtete.

### „Unter dem Sachsenbanner.“

Eine Sammlung hervorragender Taten unserer Feldgrauen. Im Auftrage des Königlich Sächsischen Kriegsministeriums bearbeitet vom Königlich Sächsischen Kriegsarchiv.

### Reserve-Infanterie-Regiment 104 bei Ripont.

(dn) Das 2. Bataillon des Reserve-Regiments 104 hatte am 27. Februar 1915 früh ein anderes Regiment in der Stellung südlich Ripont abgelöst, die übrigen Teile des Regiments folgten erst später. Nachmittags brachen nach kurzer Artillerievorbereitung die Franzosen in die neue Stellung des Bataillons ein. Das Bataillon ging sofort zum Gegenangriff über und warf den Feind aus der Stellung heraus. Hauptmann Viegew wurde hierbei verwundet, die Leutnants Berger, Köppler, Härtel, Gemmann und Böllner stürmten als die ersten an der Spitze ihrer Abteilungen und zeichneten sich durch hervorragende Tapferkeit aus. Die drei erstgenannten Offiziere wurden verwundet, Berger besonders schwer, indem ihm eine Granate den linken Arm abriß. Demungeachtet legte er auch noch nach seiner Verwundung Proben außerordentlicher Tapferkeit und Standhaftigkeit an den Tag. Als man ihn verband, bat er um eine Zigarette und äußerte: „Welches Glück für mich; ich bin Vantbeamter, da brauche ich nur den rechten Arm und der ist mir ja gelieben“. Seine Haltung wirkte hervorragend auf die anderen Verwundeten. Keiner ließ den Mut sinken. Nach Eintreffen des 3. Bataillons besetzte dieses gemeinsam mit dem 2. Bataillon die Stellung.

Am anderen Tage wurde von Teilen des 2. Bataillons, 3 Jünger des 1. Bataillons und der 10. Kompagnie ein Angriff auf die Franzosen unternommen, welche sich vor der Stellung des Regiments festgesetzt hatten. Hierbei zeichneten sich besonders die Leutnants Hornitz-Kenppf, Kost und Viehle aus. Hornitz-Kenppf, obgleich Adjutant des zweiten Bataillons, übernahm freiwillig die Führung eines Zuges, da ein Zugführer fehlte. Leutnant der Reserve Kost, welcher nach Verwundung des Kompagnieführers der 1. Kompagnie diese übernahm, behielt sie trotz leichter Kopfverletzung solange bei, bis die Wunde und der Blutverlust ihn nötigten, sich verbinden zu lassen, um so mehr, als sich noch Fieber einstellte. Leutnant der Reserve Viehle, einer der vordersten beim Sturm, wurde an der Hand verwundet, auch Leutnant Hornitz-Kenppf erhielt einen schwachen Granatsplitter ins Gesicht, blieb aber beim Bataillon. Um die in die Stellung erneut eingedrungenen Franzosen herauszuwerfen, unternahm der nunmehrige Führer des zweiten Bataillons, Hauptmann Wahrburg, am Nachmittag einen erneuten Angriff, der wohlüberlegt und entschlossen durchgeführt, die Stellung in die Hand des Regiments brachte. Hauptmann Wahrburg und Feldwebel Lehnert waren die ersten, welche in die feindliche Stellung eindringen.

In ausgezeichnete Weise haben nun das 1. und 3. Bataillon trotz andauernden heftigen Artilleriefeuers die wiederholten französischen Angriffe abgewehrt. Der Führer des 3. Bataillons, Hauptmann Haffsurthor, hat mit seinem Adjutanten, Leutnant Jope, ohne Ablösung bis 3. März früh angehalten und unermüdet für die Gefechtsfähigkeit seines Bataillons, sowie dafür gesorgt, daß während der Nacht die gänzlich zerstörten Gräben wieder ausgebessert wurden. Seiner aufopfernden Tätigkeit war es vor allem zu danken, daß der Abschnitt gehalten wurde. Unterstützt wurde er hierbei durch seinen ausgezeichneten Adjutanten, Leutnant Jope, der, da die Fernspreitleitungen fast sämtlich zerstört waren, persönlich die Befehle übermittelte.

Den Angriff des Hauptmanns Wahrburg hatte Oberleutnant Jentsch (11. Kompagnie) von der anderen Seite unterstützt und dadurch die Franzosen zwischen zwei Feuer gebracht, während Oberleutnant

Mühl (12. Kompagnie) alle Angriffe der Franzosen durch gutgezieltes Feuer niederhielt. Auch er hielt ruhig, zuverlässig fünf Tage durch. Auf dem linken Flügel lösten die 9. und 10. Kompagnie die vordere Linie ab. Ihre beiden Führer, Leutnant Haffsurthor (9. Kompagnie) und Offiziersvertreter Görner (10. Kompagnie), schlugen hier alle Angriffe der Franzosen ab und gaben auch persönlich durch ihr Verhalten ein glänzendes Beispiel von Tapferkeit.

Den rechten Abschnitt hatte inzwischen das 1. Bataillon besetzt. Hauptmann Horn und sein Adjutant, Leutnant Ende, zeichneten sich auch hier nieder besonders aus. Die Befehlsübermittlung konnte teilweise nur mündlich erfolgen, da alle Fernspreitleitungen zerstört und nicht mehr auszubessern waren. In diesem Abschnitt hat sich vor allem Hauptmann Richter ausgezeichnet, welcher drei Angriffe der Franzosen abschlug. Er fiel im Feuer, ein trefflicher Offizier. Für ihn übernahm Leutnant Anke die Führung dieser Kompagnie, während anschließend die Leutnants Schnurrbusch (2. Kompagnie) und Weined (4. Kompagnie) den rechten Teil der Stellung trotz aller feindlichen Angriffe behaupteten. Hier hat sich Leutnant Weined ganz besonders hervorgetan. Unermüdet am Fernsprecher tätig, keine Minute ausspannend, im Schützengraben und im zerstörten Unterstand ausharrend, immer Befehle übermittelnd, hat auch der Adjutant, Leutnant Wuth, in unerschütterlicher Ruhe Bewundernswertes geleistet. Und nicht zu vergessen: Hinter dem Abschnitt des Regiments, noch im feindlichen Granatfeuer, die Sanitätsoffiziere des Regiments! Sie haben sämtlich unermüdet und ununterbrochen vier Tage lang ihren aufopfernden Dienst versehen.

Für die heißen Tage ward der tapferen Truppe königlicher Lohn. Viele wohlverdiente Auszeichnungen wurden verliehen. Vor allem erhielten die Hauptleute Horn, Viegew, Wahrburg, Oberleutnant Jentsch und die Leutnants Berger, Köppler, Härtel, Ende und Schnurrbusch das Ritterkreuz des Militär-St. Heinrichsordens, Feldwebel Lehnert und Offiziersvertreter Görner die silberne Heinrichs-Medaille.

(Anmerkung d. Red.: Herr Hauptmann Haffsurthor ist ein Sohn Eibenstocks.)

### Der Vormarsch der Donau-Armee von Bukarest auf Braila.

II.

### Der Durchbruch bei Jilpesti und die Einnahme von Braila.

Der Donau-Armee des Generals v. Kossich fiel die Aufgabe zu, den Brückenkopf von Braila von der walachischen Ebene aus in Besitz zu nehmen. Sie bestand sich am 17. Dezember ebenso wie die links anschließende Armee des Generals von Falkenhayn vor stark ausgebauten feindlichen Stellungen, die sich zwischen Rimnicul-Sarat-Buzau entlang der Linie Jotia-Balaceanu-Galbenul-Bisani-Jilpesti-Sherghisani-Jilul-Lacutzezi hinzogen.

In Eile wurde der Angriff auf diese Hauptstellung des Feindes vorbereitet, unter den schwierigsten Bedingungen wurden Munition und Geräte herangeführt.

Den von dem monatelangen ununterbrochenen Vormarsch stark ermüdeten Truppen wurde eine Rast von wenigen Tagen gegönnt. Sie wurde dazu benutzt, die zum Durchbruch geeigneten Abschnitte zu erkunden und den Feind durch Feuerüberfälle über die Absichten zu täuschen. Die Sturmtruppen arbeiteten sich an die Gräben des Feindes heran, der auf der ganzen Front mit starken Abteilungen vorstakete und auch Kampfflieger einsetzte.

In diesen Tagen war die Allerhöchste Kabinettsorder des obersten Kriegsherrn mit der Mitteilung des Friedensangebots zu den Truppen in der Walachei gelangt, auf deren siegkrönenden Taten die Blinde der Welt ruhten. Es mag ihnen allen eine tiefe Befriedigung gewesen sein, daß ihre gewaltigen und erfolgreichen Leistungen mit die Anzuehung geben konnten zu diesem historischen Akt.

Für den Angriff auf die vom Feinde mit frischen Kräften und schwerer Artillerie erheblich verstärkte mehrstufige Verteidigungsstellung wurde vor der Front der Donau-Armee Jilpesti als Durchbruchspunkt bestimmt. Hier an der Eisenbahnlinie kämpften in der Hauptsache deutsche Truppen, während bulgarischen und türkischen Divisionen nach der Donau zu der Flankenschub der Armee zusetzt. Vier russische Infanterie- und zwei Kavallerie-Divisionen standen den Truppen der Donau-Armee in sorgsam ausgebauten Stellungen gegenüber. Der Vorstoß der Heeresgruppe erfolgte wiederum wellenförmig. Die 9. Armee erstürmte am 22. Dezember die Vorstellungen des Gegners westlich der Bahn Buzau-Rimnicul-Sarat. Die Donau-Armee hielt zunächst mit dem Angriff noch zurück. Wenn der vorgezeichnete Anke Flügel der Heeresgruppe über Rimnicul-Sarat vorankam, wurde die Rückzugslinie der südlich Braila stehenden feindlichen Kräfte bedroht und ihr Widerstand aussichtslos. Als dann nach schweren Hin und Her wogenden Kämpfen im Gebirge der Gegner auf seinem rechten Flügel zurückzuweichen begann, ging die Donau-Armee am ersten Weihnachtstag gegen die ihr gegenüberliegenden verschanzten Stellungen beiderseits der Bahn Buzau-Braila vor. Besonders schwer war der Kampf um den Stützpunkt bei der Kirche von Jilpesti und der Höhe 55. Beide wurden von Bayern gestürmt. Im Vorhande der deutschen Truppen kämpfte auch das österreichisch-ungarische Detachement Scivo, das sei-



ranzo-  
uch er  
uf dem  
nie die  
ntant  
riterer  
le An-  
önlich  
el von  
  
das 1.  
in Ab-  
hler  
stlung  
fern-  
bessern  
Haupt-  
griffe  
treff-  
Anke  
ehend  
e) und  
Sch-  
haupts-  
nders  
tätig  
n und  
er Be-  
ntnant  
swere  
dem  
Gra-  
t Sie  
n vier  
ruppe  
hman-  
n die  
ntnant  
härte,  
sitär-  
t und  
richs-  
n Sohn  
  
DON  
  
ahme  
  
fiel  
in der  
St:  
lnts  
hahn  
die  
der  
Hill-  
  
Haupt-  
w. e-  
eräte  
  
enzen  
eine  
dazu  
mitte  
über  
ar-  
der  
vor-  
  
etts-  
lung  
Ba-  
die  
eine  
alti-  
lung  
  
fri-  
ver-  
vor  
rch-  
nie  
äh-  
der  
Bier  
nzen  
sam  
stoh  
nig  
Sor-  
u-  
sch-  
cho-  
cul-  
lich  
thr  
ren  
ber  
ben  
sch-  
er-  
um  
ber  
Im  
das  
lei-

nerzeit die bei Orsova abgeschnittenen Abteilungen des Feindes entlang der Donau verfolgt, aufgerieben oder gefangengenommen und ihnen reiche Beute abgenommen hatte. Die Gegenstände des Feindes von Bagdad her wurden abgewiesen. Die türkische Artillerie zwang ein Panzerauto auf der Straße von Bizirul zur Umkehr. Am folgenden Tage wurde der Geländegewinn ausgenutzt und der Feind in erbitterten Gefechten aus den rückwärtigen Stellungen geworfen. Die Türken haben bei Bizirul die schweren Kämpfe mit den Russen ruhmreich bestanden und die bulgarischen Sturmtruppen bewährten ihre große Tapferkeit in dem Ringen um Rocani, wo sie mit Feuerwellen überschüttet wurden. Starke Rebellenschwere während der nächsten Tage die Operationen. Offensivstöße des Gegners kamen in dem Planken- und Mäusenfeuer der Nachbargruppen nicht zur Durchführung. Am 28. Dezember war die Hauptgruppe in einheitlicher Front aufgerückt. Es wurde nunmehr sofort die Verfolgung wieder aufgenommen. Sie stieß auf eine neue starke Hauptstellung mit mehreren Reihen Drahtständer, die sich von Deduleh über die Eisenbahn nach Verlesti zog. Es mußte daher zunächst die schwere Artillerie umgruppiert und die neue Stellung erkundet werden.

Noch bevor es zum Sturm kam, lockerte sich durch das Vorkommen der 9. Armee die Verteidigungskraft des an der Bahn nach Braila verschanzten Gegners. Er geriet in Gefahr, feilsch umfaßt zu werden, und wich zurück. Die Donau-Armee blieb ihm in scharfer Verfolgung auf den Fersen. Die Nachhutkämpfe waren erbittert. Einige Dörfer, in denen der Feind sich festsetzen wollte, wurden im Sturm genommen.

Die Vermutung, daß der Russe im Brückenkopf von Braila erneuten starken Widerstand leisten würde, bestätigte sich. Ein sofortiger Sturmangriff auf diese neuen Hindernisse konnte nicht ins Auge gefaßt werden, da die Nachführung der für einen Erfolg erforderlichen Artillerie und Munition in dem schwierigen Gelände Vorbereitungen erforderte. Es mußte aber andererseits dem Feinde nicht eine so lange Frist gewährt werden, den um Braila gezogenen Gürtel von Selbstbefestigungen zu verstärken. Da brachte das Vordringen der Bulgaren östlich der Donau die Stadt in wenigen Tagen zu Fall. Die Dobrudschka-Armee hatte Befehl, die angestrengteste Verfolgung bis in den Nordwestzipfel dieses Landes fortzusetzen und von Raciu aus Braila anzugreifen, insbesondere auch die Straßen nördlich dieser Stadt und damit das Rückzugsgelände der Russen unter ihr Feuer zu bekommen.

Noch am 31. Dezember donnerte zahlreiches Geschütz aller Kaliber aus der dicht besetzten Brückenkopfstellung, deren Erkundung durch unsichtbares Wetter erschwert war.

Am 3. Januar hatten sich die Sturmtruppen der Donau-Armee an die feindlichen Linien herangearbeitet. Die rege Geschützaktivität kam, durch die helle Nacht begünstigt, nicht mehr zur Ruhe. Der 4. Januar brachte die Entscheidung. Eine deutsche Division durchbrach bei Roman die feindlichen Stellungen, die daraufhin nach der Donau zu aufgerollt wurden. Der Feind, der sich zunächst noch verzweifelt wehrte, aber dem Sturm erlag, erlitt überaus blutige Verluste und eine große Einbuße von Gefangenen. Es zeigte sich bei der Verfolgung, daß die Gräben für den Stellungskrieg ausgebaut und mit zahlreichen Unterständen versehen waren. Die schwere Niederlage ließ eine weitere Verteidigung der Donaustadt Braila, die am selben Tage auch von Raciu her gestürmt wurde, aussichtslos erscheinen. Die geschlagenen, aufgelösten russischen Kolonnen fluteten seit dem Morgen grauen des 5. Januar auf der ganzen Front vor der rücksichtslos nachdringenden Kavallerie der Donau-Armee zurück, deren Artillerie in der Mittagsstunde in Braila eintrifft. Die Bevölkerung der Stadt war nicht gefährdet, aber alle Fabriken waren systematisch zerstört. Am gleichen Tage erreichte der linke Flügel der Donau-Armee den Sereth.

### Herzensstürme.

Roman von M. Hellmuth.

(37. Fortsetzung.)

„Es sind tatsächlich seltsame Blüten,“ flüstert eine Dame ihrer Nachbarin zu.  
„Einfach süß!“ entgegnet diese, ihre langstielige Vorknetete augeniert auf das junge Mädchen richtend.  
Nun haben sie endlich ihren Platz erreicht und Lili lehnt mit einem erleichternden Aufatmen ihr Köpfchen an die rote Draperie der Logenwand. Sie ist sehr blaß, und als wollte er ihr Mut machen, nimmt der Freier ihre kleine zitternde Hand fest zwischen seine Finger. Ein dankender Blick aus den blauen Kinderaugen fliegt zu ihm auf.  
Sie sind erst heute morgen angekommen und im Königshof abgestiegen. Zwar hat der Onkel verlangt, daß sie entschieden bis zum Abend ruhen müsse, sie hat sich auch gehorht gefügt, doch ohne eine Sekunde Schlaf gefunden zu haben.  
Jetzt sitzt sie nun hier mit wildpochenem Herzen. Sie wird Georg wiedersehen! Sie wird ihn spielen hören! — In ihrer hochgradigen Erregung hat sich der Gedanke fest in ihren Kopf gesetzt, daß sie aus seinem Spiel hören wird, ob er sie vergesse oder ob er ihrer noch gedenkt. Er weiß ja, welche Melodien sie so gern gehört, sicher wird er in der Erinnerung an sie, an ihre Liebe eine oder die andere in sein Spiel flechten.  
Arme, kleine Lili! Wie wenig kennst Du die Welt, in der Dein Abgott jetzt lebt! Die Wagen des Gesellschaftstreibens haben ihn, den Gefeierten, in ihren Straßen gerissen und die Erinnerung an jene idyllische Zeit sehr in den Hintergrund treten lassen.  
Wie im Traum steht sie nun auf die geschmückten Damen nieder. Sie alle sind besser daran, als sie selbst; sie können ihn täglich sehen und bewundern, während ihr Herz sich in

Schnsucht nach ihm verzehrt. Und wie im Traum rauschen jetzt die herrlichen Melodien des Orchester in ihrem Ohr vorüber — das alles ist ihr ja gleichgültig — ihre Augen ihren über das Programm — bald — muß er kommen.  
Und endlich — ah, diese Töne! — Fast jaghaft richten sich ihre Augen nach dem Podium, das heute, dem scheidenden Künstler zu Ehren, mit prächtigen Topfgewächsen und farbenprächtigen Blumen geschmückt ist.

Da ist nun Georg! — Doch ein banges Gefühl legt sich auf ihr Herz. Ist das ihr Georg? Ihr Georg mit den fröhlichen übermütigen Augen? —  
Diese hohe, schlank Gestalt, den ideal schönen Kopf stolz erhoben — so steht er da. Seine Augen flammern über die Menge und um den Mund spielt ein siegesgewisses Lächeln. — Ja, er ist es — seine Blicke, seine Gestalt, aber fremd weht es sie an, und als tue ihr dieser fremde Ausdruck in dem geliebten Angesicht weh, schließt sie die Augen. So hört sie auch besser, was er spielt. — Sie lauscht atemlos — ja, es sind herrliche Töne — noch nie hat sie ihn so gehört, brillante Passagen und Läufe — doch keine, keine von jenen Melodien, nach denen ihr Herz sich sehnt! Denkt er denn gar nicht mehr an jene Zeit, in der er ihr, nur ihr allein sein Können gezeigt? Jene Zeit, in der er keine anderen Zuhörer gehabt, als die ersten, verschwiegenen Waldbäume und sein kleines Mädchen? — Arme, kleine Lili! —  
Der Vortrag ist zu Ende. Ein Beifallssturm durchbraust den Saal. Lili öffnet die Augen und ängstlich blickt sie nach ihm hin.

Er neigt sich dankend, lächelnd, es ist ein stolzes, triumphierendes Lächeln. Blumen und Kränze fallen zu seinen Füßen nieder, er lächelt wieder, neigt immer wieder sein schönes Haupt. Lili sieht auf ihren Strauß herab. Sie hat ihn ihm als Liebesgruß aus der Heimat zuwerfen wollen, doch nun hebt sie ihre Hand nicht. Was sollen unter diesen prunkenden Gaben ihre unscheinbaren Blüten, die gehören nicht dazwischen, genau wie sie nicht unter diese Menschen paßt. Sie sehnt sich auf einmal nach ihrem stillen Burgdorf zurück.

Jetzt beugt sich der Freiherr zu ihr nieder, befragt in ihr Gesicht sehend. Sie verliert ihn zum Lächeln, aber es mißlingt, es gleicht nur einem schmerzlichen Juden, als kämpfe sie mit Tränen.  
„Donnerwetter, der spielt aber!“ beginnt er halblaut, bemüht, sein Pütschen anzufeuern. Sie nickt nur. Da sind noch zwei Herren in die Loge getreten und nehmen ziemlich geräuschvoll die Plätze hinter ihnen ein.  
„Möchtest Du nicht eine kleine Erfrischung einnehmen?“ beginnt der Freiherr abermals.  
„Nein, nein,“ wehrt sie ängstlich ab. „Nur nicht wieder da hindurch durch die vielen Menschen!“  
„So werde ich Dir eine Kleinigkeit holen, mein Kind. Du hast heute den ganzen Tag so gut wie nichts genossen; wirft mir noch schwach, kein Pütschen.“  
Der Freiherr erhebt sich. Seine Absicht ist, sich ein wenig umzuschauen. Vielleicht hört er etwas über Georg, steht ihn gar zufällig; denn aussuchen darf er ihn nicht. Er hat Lili fest versprochen müssen, ihre Anwesenheit vorläufig nicht zu verraten. Was sie so recht bezweckt, weiß er nicht. Er kennt ja nicht die Qualen der Eifersucht, welche sie schon so lange um ihre Ruhe, ihren Frieden gebracht haben.  
Nun ist Lili allein. Wie ein scheues Vögelchen drückt sie sich dicht an die Sammetportiere. — Da hört sie hinter sich einen Namen nennen, und gespannt horcht sie auf.  
„Hartwich,“ hat der eine der beiden Herren gesagt.  
„Hartwich,“ wie das vertraut klingt! Nicht dieser ausländische Name, der sie stets so fremd aus den Zeitungen und auf dem Bettel da vor ihr anstarrt. — Mademoiselle hat zwar gesagt, er werde das aus Rücksicht für seinen Vater getan haben; es gehehe häufig, daß Künstler unter einem anderen Namen auftreten, doch ihr hat es immer weh getan, sie liebt den Namen „Georg Hartwich“ so sehr.  
„Wir sind doch noch nicht zu spät gekommen?“ hörte sie jetzt dieselbe Stimme fragen.  
„Ich denke nicht. Die Pigeonierlieder kommen erst im zweiten Teil. Ein Genuss ist es in Wahrheit und eine eigenartige Idee, dies Zusammenwirken der Töne.“  
„Na, tu' nur nicht so schmeichelei!“ lachte der andere. „Dir ist doch mehr um den Anblick der schönen Serena zu tun. Schade, daß sie auf einmal so unmaßig geworden. — Ein Prachtweib ist sie nun mal, und ein schönes Paar wird das, das muß man sagen. Die werden schon ihr Glück machen in der Welt!“  
„Glaubst Du wirklich, daß sie schon einig sind? Ich habe mir erzählen lassen, daß er schon irgendwo festliegen soll, so eine Jugendliebe.“  
„Nah, hab's auch mal gehört, soll so ein Gänsschen auf dem Lande sein. Aber, Mensch, bedenke, die Serena ist in ihn verliebt, das weiß alle Welt, sie will ihn allen seinen Verehrern wegschnappen und ihn für sich allein haben. Und was die Serena will — na, welcher Mann sähe wohl ungestraft in diese Augen! Da müßte der schöne Georg statt eines Herzens einen Eisblock in der Brust haben, und auch der würde schmelzen unter der Glut dieser Blicke. Ich glaube aber keineswegs, daß er ein Fisch ohne Gräten ist; er soll ebenso toll in sie verliebt sein. Uebrigens passen sie sehr gut zusammen, besser als ein gewisser anderer Herr.“  
„Ah, Du stichelst wohl auf meine Benigheit? Habe nie im Ernst daran gedacht.“  
„Aber wozu dann der Aufwand an Blumen und Brillanten?“  
„Gott, Du Zugheld! Man macht die Mode mit.“  
Die Musik beginnt wieder und Lili hört nichts weiter von der Unterhaltung, welche ziemlich laut und ungeniert geführt wurde. Sie hat auch fast verdrückt hinter dem Vorhang gesessen und so unbeweglich, daß es den Anschein hat, als gelte ihr ganzes Interesse nur den Vorgängen im Saal. Wer aber in ihr Gesicht gesehen hätte, das einen starren, entsetzten Ausdruck zeigte und mit den fast erloschenen Augen mehr einer Ohnmächtigen gleich, der müßte, daß kein Wort der leichtfertigen Unterhaltung ihr entgangen sein konnte.  
Vor noch kurzer Zeit hätte sie kaum darauf geachtet, würde sie sich harmlos dem farbenreichen Bilde im Saal zugewendet haben, jetzt waren alle Sinne geschärft durch jenes nagende Gefühl, welches sie nicht bannen konnte, so gern sie auch gewollt.

Vergeßlich hatte sie sich selbst deswegen geärgert, vergeblich alle die Liebesworte in ihr Gedächtnis zurückgerufen, welche Georg ihr in seinen Stunden zugestüstert, dies quälende Gefühl, der Gedanke, daß er sie vergesse, daß eine Andere, Schöner ihn bezaubert haben sollte, verließ sie nicht. — Darum war sie hierher gekommen, darum heimlich, ganz heimlich. Sie wollte selbst sehen, was wahr, was erlogen sei. Niemanden hatte sie zum Vertrauten dieser Gedanken gemacht, unbewußt baumte sich ihr stolzes Herz auf gegen die bedäunende Gewissheit, verklärt zu sein. Und dann flammerte sie sich an die Hoffnung, daß alles nur in ihrer Einbildung liegen müsse, gewiß, sie nur war schlicht, sie tat ihrem Georg bitteres Unrecht durch ihre törierte Eifersucht. Sie würde sich

uorzugehen, daß alles Unwahrheit, lächerliche Gerüchte seien. Dann wollte sie aber auch ihr Unrecht sühnen, alle ihre schlechten Gedanken Georg gestehen und dann ging sie nicht eher fort, als bis der Onkel „ja und Amen“ zu allen ihren Wünschen gesagt und ihrem Herzensbündnis seinen Segen erteilt habe. Und dann wollte sie auch Georgs Vater versöhnen, o, es sollte ihr schon gelingen. So war sie zwischen Hoffen und Bangen hier angekommen, und was hatte sie schon hören müssen!  
Überall sprach man von ihm. An der Table d'hôte, wohin sie der Onkel fast mit Gewalt geführt, nannte man seinen Namen, wohl immer in rühmendster Weise, doch auch stets in Verbindung mit jener anderen. Selbst das Hünnermädchen, ein freundliches, nettes Ding, welches ihr beim Aufleiden behilflich gewesen und gehört, daß sie zu diesem Konzert wollten, hatte in vertraulicher Schwatzhaftigkeit erzählt, daß Signora Serena hier in nächster Nähe wohne und Herr Beothy sie täglich besuche. „Sie üben zusammen, so hieß es, doch hatte sie mit leisem Richern hinzugefügt: „Wer weiß, was sie üben!“ Und Lili, das arme, kleine Lili, ließ alle diese Reden über sich ergehen in zwiespältiger Empfindung.

(Fortsetzung folgt.)

### Unre Barg un unre Walder hoot dr liebe Gott uns gaam!

Kuersberg-Vieh.

Gute Waldluft, Berle, Schwämme, alles host de ämesst, All'hand Blümle last' de pfücken, wenn de naut zum Türmel gibst, Hoot dr Barg e Hebeimügel, maist de naut, wenns weitem tut, Mach dich naut ins warme Stübel, wenns ar' reengt, do dast' es gut! e geeds Bögge pleists vum Baamel, un ich bleib sei aa drbei, dds uhm reengt, dds uhm de Sann schein, of men Kuerschberg is' sei! —  
An dr Schmeln do glänzen Parle, Bugein traug die Würmle ei, Of dr Wief' machts Hase! Baamel, wenn dr Berger schieft verdel; J' dr Himmel raat und gelid, mach dich hant dr Sunneschei, Uhm im Hessel wuhnt dr Doktor, dar gibt gute Treppen ei! — e geeds Bögge pleists vum Baamel, un ich bleib sei aa drbei, dds uhm reengt, dds uhm de Sann schein, of men Kuerschberg is' sei! —  
Kummt ihr Rinner, gukt in Winter sig dos Juckerhessel aa, Du vum Schildei, übern Türle, grüßt sich sig dr Kuersch; Un dr Bargmaaspruch, dr alte, wach in geeden wieder auf, Schlegel, Eisen, draa an Hessel, soong ze sich „Blidau! Blidau!“ e geeds Bögge pleists vum Baamel, un ich bleib sei aa drbei, dds uhm reengt, dds uhm de Sann schein, of men Kuerschberg is' sei! —  
Möng de Zeit sich unten jonten, Frieden is' do uhm derham, Unre Barg un unre Walder hoot dr liebe Gott uns gaam! — Du bist glidlich in dein Feizen und gelieden ganz gewiß, Gufft vum Kuerschberg du nunter of dos grüne Paradies! — e geeds Bögge pleists vum Baamel, un ich bleib sei aa drbei, dds uhm reengt, dds uhm de Sann schein, of men Kuerschberg is' sei! —  
Dem Erzgebirgsverein gewidmet von Curt Ramdach, Schwarzenberg, Erzgeb.

### Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock

vom 11. bis 17. Februar 1917.

Aufarbeiten: 3) Hans Gustav Hahn, Schneider hier und Antonie Theresie Weidert hier. 4) Hans Richard Unger, Schiffensticker hier und Maria Wida Unger hier.  
Verant: —  
Betroff: —  
Beer ist: 17a) Guido Leo Hies, Baumeister hier, ein Ehemann, 35 J. 7 M. 29 L. 18) Marie Egidia Schuster geb. Richter, Ehefrau des Andreas Gottlieb Carl Gustav Schuster, Stationsverwalters hier, 69 J. 11 L.  
Am Sonntag Schmilbi.  
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pastor Wagner. Gierauf: Beichte und heil. Abendmahl, derselbe.  
Kollekte für die kirchliche Jugendpflege.  
Sep. ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde.  
Vorm. 9 Uhr: Beichte. 1/10 Uhr: Predigt und Feyer des heil. Abendmahls.  
Methodisten-Gemeinde.  
Eibenstock: Sonntag vorm. 1/10 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 8 Uhr: Predigtgottesdienst. Pred. Pargold. Freitag abends 7/9 Uhr: Kriegsbetstunde. Pred. Pargold. Bildentha: Sonntag vorm. 1/10 Uhr: Predigt. Donnerstag abends 7/9 Uhr: Kriegsbetstunde. Carl'sfeld: Sonntag nachm. 1/2 Uhr: Predigt. Dienstag abends 7/9 Uhr: Kriegsbetstunde.  
Kirchennachrichten aus Schönheide.  
Dom, Estomihl. (Sonntag, den 12. Februar 1917.)  
Vorm. 9 Uhr: Liturgische Feyer mit Ansprache zu Outers Todestag. Pfarrer Wolf. Darnach Beichte und heil. Abendmahl, Pastor Handtrug.  
Nach dem Hauptgottesdienst soll eine Kollekte für die kirchliche Jugendpflege veranstaltet werden.  
Nachm. 2 Uhr: Ambergottesdienst für das 5. u. 6. Schuljahr, Pastor Handtrug.

### Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 16. Februar.  
Westlicher Kriegsschauplatz.  
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.  
Nordöstlich von Armentieres, südlich des Kanals von La Bassée und im Sommegebiet war die Artillerietätigkeit bis in die Nacht gesteigert. Aufstellungen indischer Infanterie in den Gräben nördlich von Armentieres, westlich von Lens und auf beiden Ancreuferen wurden von uns unter Vernichtungsfeuer genommen. Angriffe haben sich daher nicht entwickelt.  
Heeresgruppe deutscher Kronprinz.  
Zu der Champagne wurde östlich von Répon nach wirksamer Vorbereitung durch Artillerie und Minenwerfer ein Angriff von unserer Infanterie mit Umsicht und Schmeid zu vollem Erfolg durchgeführt. Im Sturm wurden an der Champagne 2e. und auf der Höhe 185 vier feindliche Linien in 2600 Meter Breite und 800 Meter Tiefe genommen. 21 Offiziere, 837 Mann sind gefangen, 20 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer als Beute eingebracht. Unsere Verluste sind gering. Der Franzose erhöhte die seinen bei wußlosen Gegenangriffen, die er am Abend und heute früh gegen die ihm entziffene Stellung führte. Auf dem Westufer der Mosel wurden bei Borsböden von Erkundungsabteilungen 44 Gefangene, meist aus der dritten französischen Linie, zurückgebracht.



Bei Tag und Nacht war die beiderseitige Flieger-tätigkeit reg. Die Gegner verloren im Luftkampf, durch Flugabwehrkanonen und Infanteriefeuer 7 Flugzeuge.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Zwischen Ostsee und Dnjepr war bei Schneesturm und Kälte nur in wenigen Abschnitten die Gesechtstätigkeit lebhaft. An der Bystrycza Solotwinska wiesen unsere Vorposten südwestlich von Borohodczany einen russischen Angriff ab.

An der Front des Generalobersten Erzherzog Joseph

und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radensen ist die Lage unverändert.

Macedonische Front. Nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Frankfurt a. M., 16. Februar. Der Berliner Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ ist ermächtigt, zu erklären, daß die Anregungen zu neuen Verhandlungen mit Amerika nicht von deutscher Seite, geschweige denn von der deutschen Regierung ausgegangen sind. Im Gegenteil hat die deutsche Regierung auf eine Anfrage von neutraler Seite, ob sie zu weiteren Verhandlungen bereit sei, erklärt, daß sie sich in der Seesperrung gegen Frankreich und England in keiner Weise ändern lasse, oder diese gar ändern könne. Im übrigen habe sie selbstverständlich keinen Grund, Verhandlungen aus dem Wege zu gehen.

Bern, 16. Februar. Die Agentur Radio meldet aus Washington: Der Washingtoner Korrespondent der „Köln. Ztg.“ ist angewiesen worden, weil er die Funktionstation dazu benutzt habe, Pläne einer fremden Regierung (der deutschen) zu unterstützen, zu der die Regierung der Vereinigten Staaten die Beziehungen abgebrochen hat. Wilson hat eine Untersuchung angeordnet, weil die Marineverwaltung von verschiedenen Blättern deswegen heftig angegriffen worden war.

Bern, 16. Februar. Nach Besprechung Schweizer Persönlichkeiten mit Gerard meldet die „Gazette de Lausanne“, daß der amerikanische Botschafter die Meinung vertrat, Wilsons Aufforderung an alle Neutralen, die Beziehungen mit Deutschland abzubrechen, sei ein Friedensversuch gewesen. Der Präsident hatte gehofft, daß Deutschland angesichts eines allgemeinen Protestes zu Zugeständnissen geneigt sei. Berrands Ankunft in Washington sei bedeutsam. Er wird alle Mittel anwenden, und bietet seinen Einfluß auf Wilson, dessen Wahlmacher er sei, zu der verständlichsten Haltung zu bewegen. Seinem Vorgehen setzt sich die gesamte klare Vernunft Lanings entgegen, der, ohne kriegerisch zu sein, sein möglichstes tun werde, damit dem Politik Amerikas fest in der angenommenen Linie bleibe.

Zürich, 16. Februar. Wie die „Stampa“ aus Paris erfährt, beabsichtigen zwei amerikanische Minister ihre Demission einzureichen, weil sie gegen die Kriegserklärung sind. In Amerika besteht eine große Friedensbewegung, an deren Spitze der sozialistische Bürgermeister der Stadt Minneapolis steht, welcher die Arbeiter aufforderte, im Kriegsfall die Waffenfolge zu verweigern. Allorts finden Protestsituationen statt. In einigen Orten sind Unruhen ausgebrochen.

Von der Schweizer Grenze, 16. Febr. Der Schweizer „Express-Telegraph“ meldet: Am Mittwoch ereignete sich bei Serqueux (im Saignes-Jurienne) auf der Linie der Nordbahn ein furchtbares Eisenbahnunglück. Bis jetzt ist nur bekannt, daß die Zahl der Toten 23 beträgt. — Mittwoch 3 Uhr stieß im Bahnhof Priney bei Troges der von Vitrey-le-Francois kommende Expresszug mit einem im Bahnhof stehenden Zug zusammen. 2 Personen wurden getötet, 25 verwundet.

Kopenhagen, 16. Februar. In der Tauchbootdebatte am Dienstag im englischen Oberhaus machte der ständige Mitarbeiter für äußere Politik, Besthorn, über Englands Aussichten für die Bekämpfung der Tauchboote keine besonders günstige Prognose.

Kopenhagen, 16. Februar. Die Frage der Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus Dänemark nach England tritt möglicherweise in ein neues Stadium. Direktor Andersen von der Ocean-Kompagnie und Direktor Gold von den Vereinigten Dänischen Dampfschiffgesellschaften sind aus Berlin, wo über diese Frage mit der deutschen Regierungsstellen verhandelt wurde, zurückgekehrt. Es verlautet, daß die Ergebnisse der Verhandlungen hier als zufriedenstellend angesehen werden.

Kopenhagen, 16. Februar. In Pariser Zeitungen wird, wie „Berlingske Tidende“ berichtet, allgemein darauf hingewiesen, daß in dem Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Amerika seit Dienstag eine bedenkliche Wendung eingetreten sei. Oesterreich-Ungarn habe sich mit Deutschland im Hinblick auf den Unterseebootkrieg völlig solidarisch erklärt, und die österreichisch-ungarische Regierung sei entschlossen, die Folgerungen daraus zu ziehen.

Fernspr. Nr. 110. Druck und Verlag des Tel.-Adr.: Amtsblatt.  
Amts- u. Anzeigeblasses.

**Buch- und Anzeigen-Druckerei**

**Emil Hannebohn**

**Eibenstock, Breitestraße 8.**

Lieferung aller Druckerarbeiten in Schwarz- und Bunt-  
 druck bei sauberster Ausführung zu soliden Preisen.

Alle Art Formulare, Jahres- u. Rechenschaftsberichte, Preislisten, Tabellen, Satzungen, Verzeichnisse, Rundschreiben, Besuchsankündigungen, Rechnungen, Mitteilun- gen, Lieferscheine, Quittungen, Wechselformulare, Adress-, Besuchs- und Einladungskarten, Wein- und Speisekarten usw.

Verlobungs- und Hochzeitskarten und -Briefe, Hochzeits- und sonstige Fest- Zeitungen, Todesanzeigen mit Trauerrand, Dankbriefe, Vortragsordnungen, Tafellieder, Textbücher, Briefhüllen, Briefköpfe, Mitglieverzeichnisse, Mitglieds- karten, Postkarten, Paket- u. Aufklebeadressen, Plakate usw.

**Herzlichen Dank**

sagen wir hierdurch allen, die uns beim so frühen Selbmgange unseres teureren Entschlafenen, des

**Baumeisters Guido Kieß**

ihre liebevolle Teilnahme in reichem Maße entgegenbrachten und dem Dahingeshiedenen ein ehrenvolles Geleite zur Ruhestätte gaben.

Eibenstock, den 15. Februar 1917.

**Frieda verw. Kieß**  
 nebst Kindern  
 und allen Hinterbliebenen.

**Lose**

à 1 Mark  
 der 7. Geld-Lotterie  
 der  
 Königin Carola-Gedächtnis-  
 Stiftung  
 (Ziehung am 23. u. 24. März 1917)  
 sind zu haben in der  
 Geschäftsstelle des Amtsblattes.

**Dankagung.**

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem schmerzlichen Verlust unserer teureren Entschlafenen sagen wir hiermit Allen

unseren herzlichsten Dank.

**Gustav Schuster,**  
 Stationsverwalter der Kgl. Sächs. Staatseisenbahn,  
 nebst Kindern und Hinterbliebenen.  
 Eibenstock und Hof, den 15. Februar 1917.

**Kaufe**

alle Sorten Herkulestressen, Schläuche, Kordeln, Litzen, Eisengarneinlagen usw. von Seide oder Baumwolle, gleichviel ob schwarz oder bunt, bis zu 1 cm breit gegen sofortige Kasse.

**Otto Rasch, Annaberg, Johannissgasse 5.**

**Sandmandelkleie,**

bestes Waschpulver für Gesicht und Hände,  
 Beutel 35 Pfg.  
 Stadt-Apotheke Eibenstock.

Verloren wurde ein silbernes  
**Anhängsel**  
 mit bunter Emaille-Einlage vor einigen Tagen im Innern der Stadt. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Säcke**

kaufen fortwährend  
 Eibenstocker Schmirgelwerke.

**Jünglings- und Jungfrauenverein.**  
 Versammlungen fallen aus.

**Pferde**

bewahren auch im Winter auf ratter Bahn ihre volle Leistungsfähigkeit durch Leunhardt's Original-H-Stollen (L.) mit der Marke (H) Original-H-Stollen sind überall und im Gebrauch zu erhalten.



Febr.  
Am  
Seine  
recht-  
st nur  
igt. —  
y bei  
e Gg-  
Zug  
ötet,  
der  
ngli-  
ebeiter  
Aus-  
teue  
nge der  
nemark  
s Sta-  
ie und  
psschiff-  
ge mit  
ndelt  
gebnisse  
gesehen  
er Bel-  
alge-  
tnis  
rika  
tgetre-  
nd im  
erklärt,  
lossen.

# Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Gubenstock usw.

Sonnabend, den 17. Februar 1917, früh 8 Uhr.

## Eine U-Boots-Glanzleistung.

Berlin, 16. Februar. Innerhalb 24 Stunden wurden von einem unserer Unterseeboote neuerdings versenkt: Ein Hilfskreuzer von 20000 Brutto-Registertonnen, zwei Hilfskreuzer oder Transportdampfer von je 13600 Brutto-Registertonnen und ein Transportdampfer von 4600 Brutto-Registertonnen, insgesamt 51800 Brutto-Registertonnen. — Von den am 13. Februar als versenkt gemeldeten sechs Dampfern und einem Segelschiff von insgesamt 25000 Brutto-Registertonnen führte ein Dampfer 1000 Tonnen Sen, 1500 Tonnen Weizen, 2000 Tonnen Hafer und ein Dampfer von 5000 Brutto-Registertonnen Petroleum nach England. Als Gefangene wurden eingebracht 1 Kapitän, 2 Ingenieure, 1 Funkentelegraphist. Zwei von den Dampfern waren bewaffnet. (W. T. B.)

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Gubenstock.

